

W o c h e n b l a t t

für

**Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn
und die Umgegenden.**

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N^o

Freitag, den 14. December 1866.

50.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal vorausbezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckerei d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Befinden honorirt.

Die Redaction.

B e k a n n t m a c h u n g .

Das Kriegs-Ministerium hat beschlossen, daß von jetzt an ein Theil des Korn- und Haferbedarfs für die Königl. Sächsische Armee und zwar Ersterer bei den Militär-Magazinen zu Dresden und Leipzig, Letzterer bei den Militär-Magazinen zu Dresden, Hubertusburg und Freiberg, so wie in den Standquartieren der Cavallerie-Regimenter und der reitenden Artillerie-Brigade, erkaufte werden soll. Es wird dies andurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß die erkauften Quantitäten, sofort nach erfolgter Uebernahme derselben, von den betreffenden Verwaltungsbehörden baar bezahlt werden.

Dresden, am 6. December 1866.

K r i e g s - M i n i s t e r i u m .

von Fabrice.

Dachsel.

U m s a u .

Der Brief eines sächs. Offiziers in der Augsb. Allg. Zeitung macht in Süddeutschland viel Aufsehen. Es heißt darin: Wir Sachsen sind in Oesterreich gründlich bekehrt worden, wir haben Alles anders und schlechter gefunden, als wir es je gedacht: mangelhafte Einrichtung und Oberleitung des Heeres, Verwirrung und schlechte Verpflegung, ja Uebelwollen der Behörden; unter den Völkerschaften Oesterreichs Eifersucht, Uebelwollen, Zwietracht, Widerstreben der Einen gegen die Andern, sie wissen mit sich selbst nichts anzufangen. „So ist es nichts“, hörte man aus dem Munde jedes sächsischen Soldaten. Die Idee, mit diesem Oesterreich ein großes einiges Deutschland aufzurichten, wurde als ein schwerer Irrthum erkannt. „Mit dieser Erkenntnis trat der Haß gegen Preußen zurück; Jemand muß an der Spitze stehen; Oesterreich und der Bund hat schmähtlich Schiffbruch gelitten, — also bleibt Preußen.“

Unter der deutschen Bevölkerung in Oesterreich fanden die Sachsen tiefe Verstimmung, fürchtbaren Groll. Worüber? Die deutsche Bevöl-

kerung sehnt sich nach Bildung, nach Cultur, aber ihr Streben danach wird künstlich unterdrückt. Warum sind wir nicht wie Ihr? fragten die Deutsch-Oesterreicher; wir haben dieselben Gaben, wir könnten ebenso tüchtig sein. Der Mangel an Bildung in Heer und Volk hat uns zu Grunde gerichtet; und was ist die Arznei, die man uns verordnet, ja aufzwingt? — die Jesuiten! Sie sollen unsere Schulen, unsere Bildung leiten, d. h. unterdrücken!

Also nichts mit Oesterreich, schließen diese Briefe, es führt uns hin zu Preußen. Die Entscheidung aber in Deutschland muß die Art bringen, wie Preußen sein Regiment führen wird. Legt es Allen, die zu ihm hineigen, ein drückendes Joch auf, dann wird nicht nur der Süddeutsche sagen: das paßt mir nicht, sondern auch der Deutsch-Oesterreicher wird die Uebel, die er hat und kennt, den neuen vorziehen. Führt Preußen sein Regiment zwar straff, aber gerecht, verletzt es nicht, was Achtung verdient, bändigt es den empörenden Uebermuth der Einzelnen, — dann mag es kocklich auf einen Zuwachs rechnen, der seine jetzigen Erwerbungen in den Schatten stellt. Ein starkes Regiment will man; denn man hat